

# Illustriertes Sonntagsblatt

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des  
**Herborner Tageblatts.**

Verlag der F. W. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

## Die Vettern von Rohrbach.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**S**onnengold glitzerte draußen im alten Wallnußbaum, wohlthuende Ruhe lag über dem freundlichen Gärtchen, und ein Hauch süßen Friedens zog ein in die Seele des jungen Kriegers. Wie tat das so wohl nach den Tagen der Anstrengung, die hinter ihm lagen, nach dem lärmenden Treiben der Großstadt, aus der er kam!

Und diese Mädchenaugen, in die er eben geschaut, dieses wundervolle Gesicht so voll jungfräulicher Reinheit! Eine gütige Fee dünkte ihm Charlotte zu sein, die hier über ihm waltete. Was lag doch in den dunklen Augen für eine Zauberwelt verborgen! Hatte er nicht immer gerade von diesem Gesicht, das er heute zum erstenmal sah, geträumt? Aber nur schnell, nur schnell! Man wartete unten auf ihn. —

„Die Frau Ellerhus hat mit deiner Mama Ähnlichkeit“, setzte er vorjenseitigen seinen Gedankengang fort. „Und der alte Herr muß viel Schweres erlebt haben. Erzählte der Oberst nicht öfter von einem verarmten Bruder, der als junger Leutnant in den letzten Kriegen so tapfer gestritten, nachher Landwirt geworden und durch schlechte Menschen um sein Hab und Gut gekommen war? Sicher muß das dieser Ellerhus sein. Und einstmal waren die Ellerhus ein mächtiges Adelsgeschlecht. Hängt dort nicht ein Wappen mit Löwenpranke und Schwert an der Wand? Richtig! Das hat die Dame des Hauses gewiß nicht ohne Grund hier angebracht.“ Wieder mußte er lächeln.

Und nun saß Leutnant Waldemar von Rohrbach bei seinen freundlichen Wirtzleuten im schlichten, aber doch vornehmen Salon, schaute Charlotte wieder in die wunderbaren Märchenaugen, hörte ihre glodenhelle Stimme und fand Gelegenheit, sie genauer kennen zu lernen, während die ruheloze Mama sich wieder und wieder in der Küche zu schaffen machte und der Papa nur spärlich an der bald recht lebhaft werdenden Unterhaltung teilnahm. Herr Ellerhus pflegte immer nur wenige Worte zu machen. Das herbe Gesicht hatte den einst so Lebhaften zum ernststen Schweiger umgewandelt.

Aber dieses liebliche Wesen besaß Geist und eine feine Bildung, das fühlte Waldemar bald genug heraus. Sie hatte als Gesellschafterin einer alten Dame von bekanntem Namen auch bereits ein gutes Stück von der Welt gesehen, war ein Jahr lang Johannerin gewesen und mußte sehr viel gelesen haben.

Während des Mittagessens verfehlte denn Frau Ellerhus nicht, bei passender Gelegenheit auf das alte Wappen zu sprechen zu kommen und ließ auch nicht unerwähnt, daß ihr Gatte bei Königgrätz Leutnant geworden und vor Paris das Eisene Kreuz erhalten hatte.

„Aber er mußte des Kaisers Rock ausziehen, um das väterliche

Gut zu übernehmen“, fügte sie dann ergeben mit tiefem Seufzer hinzu: „Das war sehr schade. Unser einziger Junge, der Fritz, wäre auch nichts lieber als Offizier geworden. Es ging jedoch nicht. Nun ist er Landwirt, und zwar Inspektor auf Sidausruh bei dem alten Baron von Sidau, der ja wohl mit Ihnen noch verwandt ist, Herr Leutnant.“

„Ganz recht, gnädige Frau: der alte Herr ist ein Halbbruder meines verstorbenen Vaters. Ich hatte die Absicht, ihn morgen zu besuchen. Es ist ja nur eine Stunde bis zum Schloß Sidausruh von hier?“

„Etwas über eine Stunde“, fuhr Frau Ellerhus eifrig fort und schien nun nicht übel Lust zu verspüren, auch auf den Junker Berner von Rohrbach zu sprechen zu kommen, über den Fritz sich vorhin so bitter beklagt hatte.

Doch ihr Gatte, dem der Wein ein wenig die schwere Zunge gelöst hatte, kam ihr zuvor und lenkte das Gespräch auf etwas anderes.

„Ihre Frau Mama lebt also in Lannenberg, Herr Leutnant?“ sagte er. „Das Rittergut kenne ich von früher sehr gut. Es ist ja eins der schönsten und besten unserer Provinz.“

Da leuchtete es eigenartig auf in Waldemars dunkelblauen Augen, die unbewußt immer wieder Lottchens vom eifrigen Sprechen, vielleicht auch vom Wein so auffallend gerötetes, liebliches Antlitz suchten, und er sprach mit Begeisterung von seiner Heimat, von dem Schloß seiner Väter, vom früh verstorbenen Vater und von der Mutter, die er überaus zärtlich liebte, wie aus seinen Worten nur zu deutlich herausklang.

So unterhielt man sich denn vorzüglich, und ehe noch eine Stunde verstrichen war, stand der fremde Mann den biederen Leuten, die seinem Kommen mit Argwohn entgegengesehen, so nahe, als kannten sie sich seit Jahr und Tag bereits.

Der alte Herr taute ordentlich auf, wurde gesprächig, erzählte aus seinem Soldatenleben, und Lottchen dachte ganz im verborgenen: „Wie gut, daß morgen Ruhetag ist und wir ihn noch einen Tag behalten dürfen! Schade nur, daß er den Onkel in Sidausruh besuchen will. Das ist doch mal ein Herr, mit dem sich reden läßt. O, er ist hochgebildet und besitzt ein tiefes Gemüt. Der ist anders als unsere Hainauer Herren.“

Doch wenn er die klaren, klugen Augen auf sie richtete, dann mußte sie fortschauen. Diesen Falkenblick ertrug sie nicht, der brachte sie in Verlegenheit und

ließ mehr und mehr ihre Stimme unsicher werden. Warum nur? Sie wußte es selber nicht und schalt sich eine Narrin.

Auch während des Abends blieb Waldemar bei seinen Wirtzleuten, trotzdem zweimal von der „Goldenen Traube“ nach ihm geschickt wurde. Die Kameraden ahnten ja nicht, was ihn fesselte. Und als man sich dann zu später Stunde eine gute Nacht gewünscht, da stand er noch lange am Fenster eines Zimmers wie in einem süßen Traum. Des Mondscheins bläulich silberne Re-



Der Korporal Stefan Baghobozly. (Mit Text.)

Im An-  
aus damit  
zweimalig  
sich ihre  
de Hand  
der Churc  
niemals  
krieg span  
später schon  
er kämpfen  
der europäi  
In Deu  
Vorbereitung  
eigenen Vol  
ständig und  
mit lange e  
aus kommt  
zu organisir  
zu erhalten.  
links, sonde  
Berle, den  
Begründung a  
die hat und  
auf die verp  
Vaterlandes  
aus, daß in  
seliges sein  
hult nach B  
und Seiden  
der jener v  
kommen, da  
unrichtig  
unrichtig  
entschieden  
erschütter, u  
bestätigt un  
voller Übers  
müßigen Mi

stere häpsten auf den Blättern des alten Walnußbaumes, ein  
leises Raunen und Flüstern ging durch die Zweige, ihm war es,  
als höre er Märchen aus glücklichen Kindertagen. — Stand dort  
nicht auf dem glühenden Kiessteig die liebliche Fee mit dem herr-

Ein Seuffer begleitete diesen Gedanken, während ihre schiante  
weiße Hand sich nach der roten Rose ausstreckte, in deren zarten  
Blütenblättern ein paar Tautränen schimmerten.  
Aber da — Schritte hinter ihr, leichte, federnde Schritte und  
leises Sporenklirren.

lichen blondhaar und  
den bezaubernden Au-  
gen? War sie es nicht,  
die so wunderbar zu  
ihm redete in stum-  
mer Nacht, immer-  
fort, immerfort? —  
Ach, sie schloß wahr-  
scheinlich schon sanft  
und dachte des unge-  
betenen Gastes nicht  
mehr. — Törichtes  
Zeug! Er schüttelte  
über sich selber den  
Kopf und sagte vor  
sich hin: „Bist mit dei-  
nen sechsundzwanzig  
Jahren wie ein ver-  
liebter Kadett. Was  
soll denn das? Für  
einen Flirt ist dieses  
Wesen zu hoch und  
hehr. Also laß das  
dumme Träumen! —  
Aber schön ist's doch,  
daß du sie morgen  
wiedersehen darfst.  
Und wenn du nicht  
nach Sidausruh rittest?  
Von Onkel hättest du ja  
doch nichts, wo das  
Schloß voller Einquar-  
tierung ist.“



Eine Sanitätsskolonne auf dem Marsch zum Schlachtfeld. (Mit Text.)

Mit dem Gedanken legte er sich zur Ruhe.  
Lottchen hatte sich lange schlaflos in ihrem Bett gewälzt, und  
schon als der erste Strahl der Morgensonne durch ihre Fenstervor-  
hänge fiel, erhob sie sich, kühlte die heißen Schläfen mit frischem  
Wasser, kleidete sich mit einer Hast, die ihrem ruhigen Gemüt  
sonst ganz fern lag, an und ging in den Garten. — Tauperlern  
funkelten an Blättern und Halmen, silbern glühende Spinnweben  
zogen sich von Busch zu Busch, und erquickende Morgentühle wehte  
über das  
Feld. — Wie  
wunderbar  
schön war  
die Welt!  
Drüben in  
den Buchen-  
wäldern be-  
gann es zu  
herbsten,  
schon leuch-  
tete buntes  
Laub durch  
die vollen  
Baumkro-  
nen. Stare  
schwafelten  
und speck-  
telten über  
den roten  
Beeren der  
Ebereschen,  
eine Lerche  
jubelte san-  
gesfroh hoch  
droben im  
lichtblauen  
Äther. Sonn-  
tagsfrieden  
erfüllte die  
stille Welt.  
— Ob der  
Gast wohl  
noch schlief?  
Zweifellos!

Er schreckt schaute sie  
um sich. Sollte er  
etwa doch schon —?  
Sie fuhr zusammen  
— dunkle Blut flu-  
tete in ihr verlegenes  
Gesicht: Vor ihr stand  
Waldemar von Noth-  
bach mit lachendem  
Gesicht, das so frisch  
wie der Morgen aus-  
sah. Sich tief verbeu-  
gend, sprach er mit  
seiner wohlklingenden  
Stimme:

„Ich habe Sie er-  
schreckt, gnädigstes  
Fräulein. Verzeihen  
Sie mir! Aber ich  
hielt es nicht länger  
aus in meinem trau-  
lichen Zimmer, denn  
ich bin, wie ich ge-  
stern schon sagte, ein  
Frühauflieger. Und  
— und nun sah ich,  
daß Sie auch schon  
auf sind — und darum kam ich gleich herunter.“

Sie streckte ihm etwas zaghaft die Hand entgegen, fragte mit  
gepreßter Stimme, wie er geschlafen, und wollte dann sofort ver-  
schwinden, um ihm Kaffee zu besorgen. Die Aufwartefrau sei  
noch nicht da. Aber es solle nicht lange währen.“

Da hielt er die zierliche, zitternde Hand fest und erwiderte  
lebhaft: „Das würde ich Ihnen übernehmen, gnädiges Fräulein!  
Um neun Uhr sollte es heute Kaffee geben, so war doch verabredet.  
Nein, nein, ich bitte sehr! Werde mich sonst sofort zurückziehen.“  
Da mußte sie bleiben.

Wie wun-  
dervolle Ro-  
sen Sie noch  
haben!“  
sprach er  
dann weiter.  
„Reizend,  
dieses Gärt-  
chen! Und  
die herrliche  
Aussicht über  
Felder und  
Wälder. O,  
ich bin ent-  
zückt von die-  
sem Städt-  
chen!“  
Darauf trat  
eine Pause  
ein. Es schien  
beiden sehr  
schwer zu  
werden, die  
Unterhal-  
tung in Fluß  
zu bringen.  
Doch das  
währte nicht  
lange, dann  
plauderten  
sie wieder  
wie gestern.  
Lottchen  
nannte ihm  
alle ihre Ro-



Vor einem flandrischen Lazarett: Ein geheilt zur Front zurückkehrender Verwundeter verabschiedet sich von seiner Pflegerin. Cop. Vereenigde Fotobureaux.

Ob er sich wirklich so wohl fühlte in ihrer Dürftigkeit, wie er mehr-  
mals behauptet? — Aber er mußte doch wohl, sonst würde er es  
nicht sagen, denn Lüge und Schmeichelei lagen seinem Wesen gewiß  
ganz fern. Ja, er war anders als alle anderen Herren, die Lottchen  
kennen gelernt bisher: Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle.

sen bei Namen, machte ihn auf dieses und jenes in ihrem kleinen  
Königreich aufmerksam, fand volles Verständnis für alles, was  
sie sagte, bei ihm, wurde zutraulicher und fand auch schließlich  
ganz und gar nichts Arges dabei, als er einen kleinen Spazier-  
gang nach dem nahen Buchenhain vorschlug. Die Eltern schlossen

So wert  
rolltem Herz  
der Fleißig  
westlichen Str  
an der bos  
Kampagne d  
veränderte  
Borten schlo  
müssen, bis  
gültig erreic  
Gott helfe e  
bläuben, so  
Befähigung  
erschüteln  
mit allenfall  
dürfen. Set  
leben. und

12. Dort  
Der letzte  
von Dietric  
mühseligen  
„Sie l  
herr Hinne  
Die So  
wigte beja  
„Und r  
„Was  
Mit enipre  
Das v  
kein Beben  
„Ich i  
„Ich i  
betrat, war  
dunkel, Er  
noch etwas  
halb auf;  
„Hinter  
ein. Und  
woher er k  
Bedeutens  
dramde h  
„seunden.“  
Der g  
„So ho  
Ist unricht  
Herr Simle  
Schlus hier  
„Die s  
uns so hau  
ein N  
„Ich bin  
fellig.  
Er mo  
Tisch beca  
„Und i

schlante  
garten  
te und  
flirren.  
ute sie  
llte er  
on —?  
ammen  
ut flu-  
legenes  
or stand  
i Rohr-  
ndem  
so frisch  
en aus-  
berbeu-  
er mit  
nenden  
Sie er-  
idigtes  
rzeigen  
ber ich  
länger  
n trau-  
denn  
ich ge-  
te, ein  
Und  
ah ich,  
schon  
chte mit  
ort ver-  
rau sei  
widerte  
äulein!  
bredet.  
iehen.“  
e wun-  
lle Ro-  
ie noch  
den!“  
er  
weiter.  
izend,  
s Gärt-  
Und  
erliche  
chtüber  
er und  
er. O,  
in ent-  
von die-  
Städt-  
auf trat  
Pause  
schien  
n sehr  
er zu  
en, die  
erhal-  
in Fluß  
ringen.  
das  
te nicht  
dann  
derten  
wieder  
gestern.  
Dottchen  
te ihm  
hre Ro-  
kleinen  
s, was  
hließlich  
spazier-  
schließen

ja noch, das ganze Städtchen lag in süßer Ruh. Sonntag war es ja heute.  
Wenn er sie nur nicht immer wieder so seltsam angeschaut hätte mit diesen durchdringenden, gar so ausdrucksvollen Augen, vor denen ihr jungfräuliches Herz erzitterte!  
Ganz langsam schritten sie beide dahin über taunasses Feld, hörten das Trillern der Lerchen hoch über sich in der blauen Luft, atmeten die würzige, herrliche Morgenluft, freuten sich wie glückliche Kinder des strahlenden Sonnenscheins und wußten selber nicht, was ihnen die Augen so hell, die Herzen so leicht machte.

Waldemar sprach von seiner Mutter, vom alten Schloß seiner Ahnen, sie lautete gespannt auf jedes Wort, erzählte dazwischen von den schönen Kindertagen, die auch sie auf dem Lande verlebte, und beide verstanden einander ja vorzüglich, fühlten mehr und mehr, daß sie verwandte Seelen waren.  
Wie im Fluge eilte die Zeit dahin. Schon schallte einer Morgenglocke klares Läuten von dem nächsten Dorf auf weichen Schwingen zu ihnen herüber und gemahnte sie an die Rückkehr.

Rechtzeitig waren sie wieder daheim, und gemeinsam nahm man den Kaffee in der von feurigroter und gelber Kresse umrankten Laube vor dem Hause ein. Das Wetter war ja schöner als je, und Papa Ellerhus schien seinen Rheumatismus über Nacht ganz verloren zu haben, trotzdem er, wider ärztliches Verbot, gestern mehrere Gläser Wein zu Ehren des Gastes getrunken hatte. Sogar Wiwe erzählte er. Das hatten Gattin und Tochter lange nicht mehr gehört. O, es war eine köstliche Stunde hier draußen im Sonnengeflimmer, im geheimnisvollen Zauber des Sonntagmorgens! Wer hätte es denn gestern im Hause geträumt, daß man einen so lieben Gast bekommen würde?!  
Doch nun klickte die Pforte. Ein Kürassier trat in strammer

Haltung heran, machte Front vor dem Offizier und meldete, im Hotel zur „Goldenen Traube“ sei ein Herr von Hohendach aus Sidausrube und wünsche den Herrn Leutnant zu sprechen.  
„Ah, mein Vetter!“ stieß Waldemar, keineswegs angenehm berührt, sehr gebehnt aus, winkte dem Soldaten mit einem flüchtigen „Danke!“ ab und sagte mit unmutiger Miene, als der kehrt gemacht und gegangen war:

„Ja, meine Herrschaften, da wird es nichts helfen, der Herr Vetter soll mich höchstwahrscheinlich in das Schloß holen. Hatte mir das eigentlich schon ganz aus dem Sinn geschlagen und bekenne offen, daß ich den schönen Sonntag lieber in Ihrer werten Gesellschaft verbracht hätte, wo ich ja doch jetzt weiß, daß ich Ihnen kein lästiger Gast bin.“

„Aber natürlich sagen Sie ab, Herr Leutnant!“ erwiderte die Dame des Hauses sehr bestimmt.  
„Heute gehören Sie uns noch. Sie kommen doch, wie Sie sagten, morgen während des Gefechts in die Nähe von Sidausrube und finden dann sicher Gelegenheit, den Herrn Onkel zu begrüßen.“

„Das meine ich auch“, pflichtete Herr Ellerhus der Gattin bei. „Aber wir wollen Sie nicht zwingen.“



Ostende und die flandrische Küste. (Mit Text.)

Dottchen schaute mit einem ganz leisen Seufzer auf ihren Teller und zerdrückte mit dem Löffel ein paar Semmelmkrumen. Was sie dachte, durfte sie selbstverständlich nicht sagen. Aber es tönte ganz sacht so eine schwermütige Weise vom Abschiednehmen durch ihre Seele. Noch ein paar Stunden und dieser rittrliche Herr würde wieder für immer aus ihrem Lebenskreis verschwunden sein. — Warum sich deshalb trüben Gedanken hingeben? Es konnte ja doch gar nicht anders sein. Eine freundliche Erinnerung würde für den öden Alltag zurückbleiben; und wenn sie einsam drüben zum Buchenhain spazierte, dann gedächte sie wohl des heutigen Morgens — seiner Worte.

„Sie sind zu gutig, meine Herrschaften“, sagte Waldemar, sich verneigend. „Wenn ich es irgend machen kann, dann leiste ich natürlich Ihrer lebenswürdigen Einladung Folge und begleite den Better nicht nach Sidansruh. Jedenfalls sage ich gleich Bescheid.“  
 Nun fing er auch noch einen Blick aus Lottchens Augen auf, einen ganz flüchtigen nur. Doch unverkennbar lag eine summe Bitte darin. O, er würde ihr entsprechen, das wusste er, denn dieses Wesen hatte es ihm angetan, es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in Charlottens Nähe. Wie das noch enden sollte — er wusste es nicht und mochte auch nicht darüber nachdenken.

**Bezierbild.**



Wo ist die dritte Schwester?

Schon auf halbem Wege kam Better Werner Waldemar entgegen: ein hochaufgeschossener, spindelburrer Jüngling mit fahlem, verlebten, ausdruckslosem Gesicht, lotteriger Haltung und affektierterem Wesen. Trotz des warmen Sonnenscheins schien ihn zu frieren, denn er hatte den Rockfragen hochgeschlagen und die Hände tief in die Hosentaschen versenkt. Die blanken Sporentiefel und die engen, blauen Reithosen passten ganz und gar nicht zu dieser unmännlichen Gestalt. Wie mußte der zu Pferde aussehen!

Die Zigarette im Munde und das Einglas am Auge, näselte er, als er den Leutnant erblickte, mit vorgeschobenem Kinn:  
 „Ah, guten Tag, Betterchen. Da bist du ja! Jamos! Na, hör mal, um dein Quartier beneide ich dich nicht! Liegst bei dem Groschenrentier Ellerhus, was?“

„Guten Tag, Werner“, erwiderte Waldemar kurz. „Mein Quartier könnte wirklich nicht besser sein. Ich habe in den sieben Jahren meines Kommisseebens noch kein besseres gefunden.“  
 „Ah, Junge, dann sind wohl die Mädels gerade zuhause. Sollen ein paar forsche Weiber sein, besonders die Älteste.“

„Allerdings ist eine der Töchter, die ältere, zuhause. Aber ganz abgesehen davon — Nun sag mal, was macht Onkel? Wie geht's bei euch, hast du dich eingelebt auf dem Lande?“

„Nu ja, so'n bißchen. — Also es gefällt dir bei diesem Groschenrentier. Hast du denn satt zu essen getriegt? Oder —“

(Fortsetzung folgt.)

**Wir tut der junge Lenz so weh!**

**W**ir tut der junge Lenz so weh,  
 Das frische Grün an Busch und Baum.  
 Aus jeder Blüte, die ich seh',  
 Schaut groß mich an von einst ein Traum.

Ein alter, lieber Traum vom Glück,  
 Der lachend an zu blühen fing.  
 Ein alter, lieber Traum von Glück,  
 Der niemals in Erfüllung ging.

Nun kann ich nur mit Schmerzen sehn  
 Den Lenz in seiner jungen Pracht.  
 Ich möcht am liebsten sterben gehn,  
 Wenn er die Erde selig macht.

Johanna Weisbach.

**Unsere Bilder**

**Der Korporal Stefan Baghobszky.** Die Kämpfe an der ungarischen Grenze nehmen für die Oesterreicher erfreuliche Fortschritte, und manch ein Tapferer wird durch die Goldene Medaille vom Kaiser ausgezeichnet; so auch der Korporal Stephan Baghobszky, welcher mit nur 70 Leuten seines Zuges 219 Russen gefangen nahm und gleichzeitig 9 Kanonen und ein Maschinengewehr erbeutete.

**Eine Sanitätskolonne auf dem Marsch zum Schlachtfeld.** Unser Bild ist eine Aufnahme vom Kriegsschauplatz und zeigt, wie eine Sanitätskolonne sich nach Beendigung des Gefechts zum Absuchen auf das Schlachtfeld begibt.

**Essende und die ständrische Käse.** Das schöne Ende ist, wie die Mehrzahl der belgischen Küstenplätze, von den Engländern aus Schiffsgeschäften mehrere Male in heftigster Weise beschossen worden. Seitdem aber die deutschen Küstenbatterien und Uferbefestigungen angelegt sind, halten sich die englischen Schiffe in respektvoller Entfernung.

**Allerlei**

**Die Besucherung.** Die Gattin stidte, die Älteste stidte, die Zweite stidte, die Dritte stidte und keine stidte und keine stidte. Nun hab' ich vier Paar gestidte Schuh und keinen ganzen Strumpf dazu!

**Erfolg.** Zu Anfang der Saison herrscht in Marienbad ja ein riesiges Gedränge, aber schon nach ein paar Wochen wird Platz! — „Ach? Reisen die Kurgäste so bald wieder ab?“ — „Na, aber... sie werden doch dünner!“

**Keiner Irrtum.** Ein Berliner kommt nach Dresden und begegnet dem Narren eines „fliegenden“ Vaders. „Heeße Demmchen!“ ruft mit einer höflichen Verbeugung der Sachse. „Sehr anjenehm,“ erwiderte der Berliner — „id heeße Lehmann!“

**Wie viele Wassermengen bringt ein harter Regenguß?** Bei einem heftigen Platzregen, wobei Straßen und Plätze unter Wasser stehen, glaubt man, daß enorme Wassermengen hierbei auf die Erde gelangt sind. Als im Jahre 1845 im Harz, zwischen Wernigerode und Elbingerode, die größte bisher beobachtete Wassermenge bei einem Wolkenbruch herabfiel, betrug die Wasserhöhe nicht mehr als 9 Zoll. Alle anderen gewaltigen Regengüsse in Deutschland erreichten keine höhere Wassermenge als 5 Zoll. In den Tropen sind die Gewitterregen so gewaltig, daß hierbei 200—250 mm Regen herabfallen. Die größte Regenmenge fiel bei einem Taifun in Japan nieder in einer Höhe von 1 1/2 Fuß, bei dieser hierdurch entstandenen Überschwemmung kamen über 1500 Menschen um. In Ostindien fiel an einem Tage ein Wolkenbruch nieder, dessen Wasserhöhe 2 3/4 Fuß erreichte. Eine größere Wassermenge ist bisher noch nicht beobachtet worden. Sie wird in ihrem Umfang erst dadurch richtig bewertet, daß sie einer Wassermenge von 54 Millionen Kubimetern entspricht, mit einem Gewicht von 1080 Millionen Zentnern. Um eine solche gewaltige Gewichtsmenge fortzuschaffen, würde man 200000 Eisenbahnzüge brauchen. **A. W.**

**Gemeinnütziges**

**Erhalten Tauben viel Erbsen,** so ist auch ihr Trinkwasser reichlich zu bemessen. Zur Erweichung der Erbsen ist viel Feuchtigkeit notwendig.

**Keine Schellfischpeise.** Frischer Schellfisch wird ausgenommen und rasch gewaschen. Sodann zieht man die Haut ab und löst das Fleisch von den Gräten. Es wird in mittelgroße Stücke geteilt, die man in einer mit Butter bestrichenen und mit feingehackter Zwiebel bestreuten Kasserolle in zur Hälfte mit Wasser vermishtem Weißwein weichdämpft. Inzwischen werden die Gräten und das Rückgrat in einem Sud aus Wasser und etwas Wein, dem man Salz, Pfefferkörner, Lorbeerblatt, frische Petersilie und eine kleingeschnittene Mohrrübe beigelegt hat, gut ausgelocht. Dann gießt man den Sud durch ein Sieb, dünstet Butter und Mehl hellgelb und löcht mit dem Sud ab. Die Sauce wird mit Eigelb abgezogen, bei Bedarf noch mit etwas Wein gewürzt und über die auf heißer Schüssel angerichteten Fischstücke gegossen.

**Regenteeie und Gerstenschrot** bilden für säugende Kaninchenweibchen ein vorzügliches Weichfutter. Es wird in Teigform gesättert. Zur besseren Bindung setzt man deshalb etwas feingeriebenen Leinluch zu. Dadurch erhält der Pelz auch ein glänzendes Aussehen.

**Auflösung.**

H	A	I
A	I	
I		

**Anagramm.**

Ich bin ein allbekannter Stein,  
 Es schließt mich manch Gebirge ein.  
 Ich war, sey' einen Laut voran,  
 Im alten Bund ein Gottesmann.  
**Julius Fald.**

**Silberrätsel.**

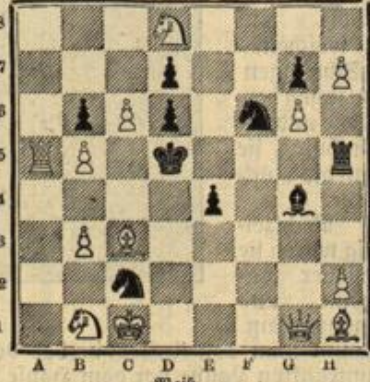
a, e, e, gen, goe, ka, kar, li, me, mi, nek, rat, ri, te, the, wa.

Aus den 16 Silben sind sechs Wörter zu bilden, welche bezeichnen:  
 1) Ein Fahrzeug. 2) Einen Erdteil. 3) Einen Dichter. 4) Einen Fluß. 5) Einen Mädchennamen. 6) Ein Ragetier.  
 Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines berühmten Komponisten.  
**Fritz Hägele.**

**Logogriph.**

Im Haus, im Hof, am Wästentand  
 Ist es mit K als Tier besamt.  
 Das Tier hat, T für K gelehrt,  
 Schon viele mit dem T verkehrt.  
**Julius Fald.**

**Problem Nr. 121.**  
Von E. S. Kipping.  
Schwarz.



Matt in 3 Zügen.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Logogriphs: Ross, Waas, Wa. — Des Anagramms: Ruchen, Ruben. — Des Rätsels: Schwert, schwer. — Des Bilderrätsels: Das Schifal ist ein vornehmer, aber teurer Hofmeister.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.